

# «Carlsen tut gut daran, einen Sportpsychologen aufzusuchen»

Der Schweizer Meister im Schach, Noel Studer, entdeckte eine Schwäche von Magnus Carlsen – und widerspricht Garri Kasparow.

Mit Noel Studer sprach Linus Schöpfer



Noel Studer (20) ist der Schweizer Meister im Schach. Er gilt als grösstes hiesiges Talent, nur zwei andere Schweizer Meister waren jünger in der Schachgeschichte. 2014 wurde er Fünfter an der Junioren-WM. (Bild: zVg)

1 | 8 Zermürende Remis-Serie: Carlsen (links) und Karjakin vor der fünften Partie. (17. November) Bild: Keystone (8 Bilder)



## Magnus Carlsen, der Mozart des Schachs, mühte sich zum WM-Titel. Überrascht?

Ja. Ich tippte auf ein Ende nach elf Runden, mit einem Carlsen-Vorsprung von zwei Siegen. In den Partien drei und vier zeigte sich dann allerdings, dass er Mühe hatte, gute Positionen zu verwerten. Er rechnete stets ein bisschen zu ungenau. Und Karjakin konnte ihn hier und dort austricksen, so etwa in Runde drei mit einem finalen Figurenopfer oder in Runde vier mit einer geschickten Blockade.

## Garri Kasparow kritisierte, Carlsen habe sich schlecht vorbereitet. Können Sie das nachvollziehen?

Gar nicht. Vielmehr war Carlsen offensichtlich sehr gut vorbereitet. Das zeigte sich bereits daran, dass die Eröffnungen, die lange eher Carlens Schwachpunkt gewesen sind, diesmal exzellent gewesen sind. Vielmehr war es Karjakin, der mit den Eröffnungsvarianten nicht mehr mithalten konnte, was er ja mittlerweile auch selber zugegeben hat.

## Carlsen hatte mehrere heikle Momente zu überstehen: Nach der spektakulären Niederlage in Runde acht, nach dem seltsamen Remis in Runde zwölf, nach dem verunglückten Remis in der zweiten Schnellschach-Partie.

Carlsen ist, wenn es wirklich ums Schach geht, der Beste. Er weiss das, und er hat es gestern wieder eindrücklich bewiesen. Das viel kritisierte Remis in der letzten Turnierpartie war nicht feige, sondern klug. Indem er sich aufs Schnellschach konzentrierte, konnte Carlsen Kräfte sparen. Karjakin dagegen musste mit einer angriffigen Partie Carlens rechnen und nochmals seine Kräfte für eine volle Partie mobilisieren, wie er es bereits die elf Partien zuvor hatte tun müssen. Dennoch tut Carlsen gut daran, einen Sportpsychologen aufzusuchen, wie er das nun selber angekündigt hat.

## Artikel zum Thema

### Jetzt zeigte Carlsen, warum er der Schach-König ist



**Video** Magnus Carlsen gewinnt an seinem 26. Geburtstag zum dritten Mal den WM-Titel. Die letzte Partie entschied der Norweger mit einer brillanten Attacke. [Mehr...](#)

08:07

### Carlsen macht den Hamilton

Mozart gegen Asket, Norwegen gegen Russland: Der Ticker zum Finale der Schach-WM. [Mehr...](#)

Jonathan Rosenthal, Linus Schöpfer. 29.11.2016

## Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

**Warum?**

Die Runde acht zeigte, dass er ein Problem hat. Er spielte sehr seltsam, war geradezu besessen davon, einen Sieg zu erzielen – er zog die Figuren, als könnte ihn nur ein Sieg retten. Dafür gabs keinen Grund, das Finale war bis dahin komplett ausgeglichen verlaufen. Carlsen scheint bei anhaltend defensivem Spiel die Geduld zu verlieren. Das war eine Schwäche, die seine Gegner mit Sicherheit registriert haben: Wenn er durchdreht, bekommt man eine Chance.

**Ist es denkbar, Carlens Geduld auch abseits des Schachbretts ein wenig zu strapazieren?**

Früher haben sich die Spieler ja noch Zigarettenrauch ins Gesicht geblasen oder sich unterm Tisch einen Tritt verpasst. Das ist heute, im Zeitalter des Live-Streamings, wohl keine gute Idee. (lacht) Aber es gibt schon noch Spieler, die einen zu beeinflussen versuchen. Hikaru Nakamura etwa, der US-Amerikaner, ist so ein Spezialist, der plötzlich den Gegner komisch anzustarren beginnt oder mit unnötiger Wucht auf die Schachuhr haut. Aus Erfahrung weiss ich, dass das leider durchaus verfangen kann: Man wird wütend, denkt sich «Diesen blöden Typen muss ich nun wirklich besiegen» – und beginnt, schlampig zu kalkulieren.

**Wer dürfte Carlsen als Nächster fordern?**

Ich vermute, das wird der US-Amerikaner Fabiano Caruano sein. Er ist ein exzellenter Berechner und könnte Carlsen, der mehr mit Intuition arbeitet, Mühe bereiten. Kommt es zu Stellungen, in denen es um reine Berechnungen geht, dürfte er Carlsen überlegen sein. Der Niederländer Anish Giri wäre ein anderer Kandidat. Er ist nur sehr schwer zu schlagen, hat aber eben auch Probleme, bei einem Kandidatenturnier die nötigen Siege zu erzielen; er spielt fast nur Remis.

**Welche Chancen haben unkonventionelle Topspieler wie der bereits erwähnte Nakamura?**

Carlsen selber zeigt, dass ein freieres Spiel erfolgreich sein kann; er arbeitet nicht bloss auf eine ausgeglichene Stellung hin und ist auch weniger computerhörig als die meisten seiner Konkurrenten. Deshalb hat ein Nakamura durchaus Chancen. Allerdings eher in der Vorausscheidung mit den sieben anderen Kandidaten für den WM-Final, in der ein riskanter Stil eher belohnt wird, weil die eine oder andere Partie-Niederlage verkraftbar ist. In einem WM-Finale dagegen ist eine Niederlage weit verheerender.

**Kommt noch was von Vichy Anand?**

Anand wird noch für ein paar Jahre ganz oben dabei bleiben. Für ein WM-Finale fehlt ihm aber mittlerweile wohl schlicht die Ausdauer. Man darf nicht vergessen: Ein Magnus Carlsen profitiert bei diesen langen Duellen nicht zuletzt von seiner körperlichen Fitness.

**Und was ist mit Ihnen?**

Mein Ziel ist es, langsam in die Sphäre der Weltklasse vorzudringen. Nächstes Jahr will ich Grossmeister werden, in den folgenden fünf Jahren will ich in die Top 100 der Welt vorstossen und mich für den Weltcup qualifizieren. Dafür muss ich an der Europameisterschaft unter die besten 23 kommen. Der Weltcup ist ein Knock-out-Turnier mit 128 Spielern, von denen sich die zwei Finalisten für das Kandidatenturnier qualifizieren, dessen Gewinner jeweils gegen den Weltmeister antreten darf. Ein Sieg gegen einen Topspieler ist heute schon denkbar, jedoch geht das nur, wenn dieser nicht in Topform ist. (Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 01.12.2016, 16:14 Uhr)